

wurden, hat dazu geführt, daß auf Befehl des Auswärtigen Amtes in Berlin seitens des deutschen Generalkonsuls in Prag ein ausführlicher Bericht nach Berlin gesandt wurde. Die Erzelle erregen auch in Wien allgemeine Entrüstung. Die Stellung des Statthalters von Böhmen, Grafen Coudeuhoven, gilt als erschüttert. Ueber Prag wird jedenfalls der Belagerungszustand verhängt.

Aus Nah und Fern.

Lichtenstein, den 30. November 1908.

November-Abschied. Ein Herbsttag von seltener Schönheit war gestern zu verzeichnen. Die Linden Käste sind erwacht und fordern geradezu zu einem Bummel in die herbliche Natur heraus, an der Schwende des November und am ersten Advent jedenfalls etwas nicht Selbstverständliches. Nach den Regentagen, die allerdings sehr von Riten waren, empfanden wir das schöne Wetter doppelt angenehm, das eine große Schar Ausflügler ins Freie lockte.

Der erste Advent. Der bereits im Zeichen des verläugerten Geschäftsverkehrs stand, bewirkte auch ein reges Leben in unserer Stadt. Im Weihnachtsstunde präsentierten sich die hell erleuchteten Schaufenster, davor aber drängten sich Kinder und Erwachsene mit der Vorfreude im Herzen. Es dürfte auch schon manches Weihnachtsgeschenk gekauft worden sein.

Stadtverordnetenwahl. Heute Montagabend wird sich der Hausbesitzerverein im Johannisgarten mit Aufstellung der Kandidatenliste beschäftigen. Es ist zu erwarten und dringend nötig, daß sich zu der Versammlung recht zahlreich die Mitglieder einfinden, nur dann kann eine Liste herauskommen, die den Wünschen aller Vereinsmitglieder entspricht und die dann in Verbindung mit den anderen bürgerlichen Parteien auch hoffentlich den Sieg erringt!

Die 16jährige Stiftungsfestfeier, die der Evangelische Jungfrauenverein gestern abend im „Goldenen Helm“ beging, stand unter einem glücklichen Stern und brachte den außerordentlich zahlreichen Besuchern Feiertagen. Der Abend wurde durch allgemeinen Gesang und durch ein schön gesprochenes Begrüßungsgebet eingeleitet. Dann kam das tiefempfundene Melodram „Das Mädchen von Jüdisch“, Dichtung von Fr. Dahn, prächtig zur Ausführung, das Weihnachtsgedanken weckte. Nun folgte die erhebende Festansprache des Herrn Pastor von der Trend aus Dresden. Hierauf gab dem Jungfrauenverein für sein 17. Vereinsjahr als Geleitworte die drei apostolischen Mahnungen mit auf den Weg: Seid allezeit frohlich; bisset ohne Unterlaß; seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes über Euch! Die herrlichen Worte hinterließen einen tiefen Eindruck. Der Dank sprach spontan zum Ausdruck in „Nun danket alle Gott!“ Am der Spitze des zweiten Teiles stand die wohlgeungene Aufführung der biblischen Szene „Ruth“ vom Pastor Dabert; das größte Interesse aber weckte ein von Frau von Uskar-Wiechen hier dem Jungfrauenverein gewidmetes Testamento „Ein Feiertagsabend“, das mit viel Geschick durch Engel und symbolische Gestalten wie auch eingeleitete Lieder das Leben im Jungfrauenverein während eines Vereinsjahres zur Gestalt brachte und so für den Verein wirkte. Als sich dann der Vorhang über die kesselfeuden Szenen gehoben hatte, erscholl stürmischer

Beifall, und die Autorin wurde durch eine Blumen-spende geehrt. Nachdem noch das prächtige Widen-bruch'sche Gedicht „Weihnacht“ passend zum Vortrage gelangt war, gab Herr Oberpfarrer Seidel dem Danke über das wohlgeungene Fest Ausdruck an alle die, welche den Abend sinnig ausgefüllt haben. Frau Oberpfarrer Seidel, der verdienstvollen Vereinsleiterin und der Seele des Ganzen, sei für die mühe-volle Vorbereitung und herrliche Durchführung, dem Festredner, der Verfasserin des „Feiertagsabends“, den Sängern und Darstellern usw. aber für die schöne Gestaltung der einzelnen Aufgaben auch an dieser Stelle herzlich gedankt seitens aller Besucher, die das Stück Vorfreude auf Weihnachten mit erleben durften.

Der Konsumverein Haushalt zu Lichtenstein-Gallenberg hielt gestern nachmittags im Rats-fellersaale seine diesjährige gutbesuchte Herbst-Gener-alsammlung ab, in der zunächst unter Punkt 1 vom Geschäftsführer der Geschäftsbericht 1907/1908 verlesen wurde, er enthält auch diesmal wieder zu-friedenstellende Zahlen. Zweitens wurden die neuen Statuten des Vereins, der in eine „Eingetragene Ge-nossenschaft mit beschränkter Haftung“ verwandelt wird, verlesen und mit einigen Änderungen von der Generalversammlung genehmigt. Im Punkt 3 der Tagesordnung fand Neuwahl des Gesamt-Vorstandes statt. Folgende Herren wurden wieder- beziehungs-weise neu gewählt: Franz Reus, Vortrager; Emil Kiebel, Geschäftsführer; Hermann Reitz, Kassierer; Emil Kiebel, Schellensberger, Schriftführer; Theodor Krepfsmar, Ernst Wetten, Karl Mertel, Paul Richter, Paul Schmieber, Vorkommission; Eskar Merzmann, Hermann Müller, Aufsichtsrat; Ernst Diebe, Otto Rudolph, Ernst Zimmermann, Emil Lippold, Hermann Schellensberger, Emil Diersch, Vorstandsmitglieder. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten zur Sprache gekommen und erledigt waren, fand die Ver-sammlung gegen 9 Uhr ihr Ende.

Die Viehzählung findet am Dienstag, den 1. Dezember dieses Jahres, statt. In die Zählstellen sind am genannten Tage alle in den Häusern, Gehöften, Nebengebäuden und Wäldern vorhandenen Pferde, Kühe, Schweine, Schafe und Ziegen einzutragen. Am 2. Dezember sind die Listen angefertigt zur Abholung bereit zu halten.

Zur Anzeigensteuer-Frage. Die Bewe-gung gegen die Anzeigensteuer in der Presse ist eine sehr lebhaft geworden. Fast einhellig und mit mehr oder weniger Schärfe spricht man sich gegen die Steuer aus. Ueber das Wachen der Bewegung scheint nun den Meinungsäußerungen etwas unbegehaltig geworden zu sein, und die offizielle Norddeutsche Allgemeine Zeitung hat sich deshalb zu dem Versuche veranlaßt gesehen, etwas abzuwickeln, indem sie in einem Auf-satz die Steuervorlage der Regierung als eine ver-räglich verurteilt, auf vermeintliche Wider-sprüche in der Bekämpfung der Steuer durch die Zeit-ungen hinweist und sich schließlich die Mahnung eines Berliner Blattes zu eigen macht: „Daß mit weniger Mißtrauen und Abwärtigkeit an die Steuer-vorlage heranzutreten und nicht immer unter Vorbehalt auf jede Konsequenz die gerade von der Regierung vorgeschlagene Form einer Steuer als die schlechteste erklärt werden möge.“ Wir meinen aber, daß, bevor man Steuern und zwar gewaltige Steuern er-heben will, man sich vergewissern muß, wie die Er-träge der von der Steuer betroffenen Klasse sind, und wir bedauern, daß hierüber die Begründung des

Entwurfes auch nicht das beste Material gibt. Ueber-ferer Meinung aus darf man nicht ein Gewerbe be-lasten, von dem 80 Prozent sozusagen ohne Er-trag sind.

Müssen St. Jakob. (Kriegerverein.) In seiner letzten Versammlung beschloß der Kriegerverein, Kaiser's Geburtstag durch Konzert, Theater und Ball festlich zu begehen. Ferner wurde bestimmt, die dies-jährige Generalversammlung am 20. Dezember nach-mittags im Vereinslokal abzuhalten. Endlich soll die Sparkassengelder Sonntag, den 13. Dezember, nach-mittags im Oberstode des Vereinslokales ausbezahlt werden.

Thurm. (An der letzten Gemeindevorstandung) wurde der hiesige Gemeindevorstand, Herr Ed. Hämig, auf weitere sechs Jahre wieder einstimmig gewählt. (Die Gemeindevorstandung ist auf den 27. Dezember angesetzt worden; es sind zwei Anwärter und ein Un-anwärter zu wählen.)

Chemnitz. (Wetke unerhörte Auswüchse) der Medaillen-Liung auf Ausstellungen zeitig, beweist neuerdings das Folgende: Für eine „große inter-nationale Penninger Ausstellung“ sucht eine Badler Firma auch heimische Gewerbetreibende heranzuziehen, und zwar durch eine Eintabung, in der es wört-lich lautet: „Die Kosten, welche Sie direkt für die Aus-stellung an uns zu zahlen haben, wären nur 15 Mark, jedoch bei Erhalt einer Goldenen Medaille mit Diplom oder dergleichen hätten Sie für die Vertretung, De-legation, Gratifikation 250 Mark zu zahlen. Dieser Betrag ist nur zahlbar bei Erhalt einer Auszeichnung.“ — Jeder Kommentar ist überflüssig.

Dresden. (Beim Feuertypen verunglückt) in der Vorstadt Blauen ein Hausmädchen dadurch, daß es aus der ersten Etage in den Hof hinab fiel. Es hatte schwere innere Verletzungen erlitten und mußte in das Friedrichshäuser Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. (Die letzte Phase eines mit außer-ordentlicher Erbitterung durch fast vier Jahre ge-führten Verwaltungsrechtsstreites) spielte sich vor dem zweiten Senat des Obergerichts ab. Im April 1904 wurde der ehemalige Kasserwerksthal-ter Lippmann in Verban nach 12jähriger Dienst-zeit aus den städtischen Diensten nach vorübergegan-ner Mündigung entlassen. Da Gemeindevorstände nach zehnjähriger Dienstzeit nicht mehr entlassen werden können und die Pensionsberechtigung erwerben, be-schritt Lippmann zuerst erfolglos den Beschwerdeweg und suchte darauf die kantonale Entscheidung im öffentlichen Verwaltungsrechtsweg an. Da der alte Beamte seine Entlassung auf das Betreiben des Ver-bauer Bürgermeisters Sachse zurückführte, wußte sich die Klage immer mehr zu einer persönlichen Feindschaft zwischen Lippmann und dem Bürgermeister zu ver-dichten. Nach jahrelanger Färberei entlassen wurde und in allen Instanzen mit seinen Regressansprüchen abgewiesen worden war, erfolgte auf eines Anzeigen Zimmers hin im Frühjahr 1908 die Amtssuspension des Bürgermeisters Sachse. Am 1. Oktober dieses Jahres wurde jedoch nach Beendigung des Verfahrens der Bürgermeister wieder in Amt und Würden eingesetzt. Das von allen Parteien ersehnte Urteil des Obergerichts ist in nächster Zeit zu erwarten. Das Obliet — 6000 Mark — ist natürlich für eine Stadt von 20000 Einwohnern ziem-lich bedeutend. Das Obergericht hat außer-

Die Waldhofsöchter.

Roman von Erika Rieberg.

7 Nachdruck verboten.

Was zu unverföhren hatte sie ihn in die zweite Linie plaziert, während sie zugleich mit feindsüchtiger Offenheit die Inanspruchnahme seiner Dienste in Aus-sicht stellte.

Für Elisabeth existierte Befangenheit nicht. Sie war mit einer großartigen Tolos Würdigkeit ange-stattet.

Sie verstand Dinge, die ihr nicht paßten, mit einer Weisheit zu ignorieren, die immer wieder bei so großer Jugend verblüffen mußte.

Sie merkte natürlich die kleine Lektion sofort. Jedoch mit unzerstörbarer Ruhe sagte sie:

„Na schön! Stelle dich nehme ich dies Lichtlein einmal in meine Dienste. Vorläufig ist es noch nichts damit. Die Hauptfrage steht noch aus, nämlich die Erlaubnis des Vaters.“

Roden hatte schon eine Weile die Gruppe vor sich beobachtet.

Er hatte wie ein Türke auf dem Moos und hörte jedes Wort des Gesprächs.

„Wenn sie nur ginge, nur recht bald, ehe hier etwas heilloses geschieht“, dachte er. „Ihr hoch-mütiges Köpfchen wird zwar gehörig geduldet werden, wenn sie erst einmal zwischen Menschen ist, die wirk-lich was können, aber daß sie ihr nur gesund.“ Mit lächelndem Mitleid, in das sich ein klein wenig Scham-fernde mischte, dachte er an ihre unaussprechlichen Enttäuschungen.

Elisabeths Art und Wesen war nur durch selbst-gemachte Erfahrungen zu beeinflussen. Wenn alles, was jetzt an neu aufgetauchten, richtig und unrichtig verstandenen Ideen in ihr angeschaut war und durch-einander quirkte, von Erziehung und Einsicht ge-fäulert, abgeküht als höchst am erregten Roden

gut auf dem Grunde ihrer Seele ruhte, dann würde in dieser Seele Klarheit und Erkenntnis sein. Sie mußte selbst erleben, wie Tausende vor ihr und nach ihr, um zu begreifen, daß Leben lernen und staunen heißt.

„Na, ja, man los. Sie will es ja so. Ueber Leiden geht ihr Weg“, dachte Roden in humorvoller Ueber-treibung.

Paul sagte er ganz gemütlich: „Fräulein Lisa, warum haben Sie wieder diesen Schändchensmörder um?“

Er wies mit ausgestrecktem Zeigefinger auf den hohen Stehfragen ihrer weißen Battistbluse.

„Weil's zu meinem langen Hals gehört und weil's Mode ist.“

Es kam immer eine leichte Gereiztheit in ihre Antworten Roden gegenüber.

„Ach, was, Mode“, sprach der einfach entscheidend.

„Für wirkliche Schönheit gibt es überhaupt keine. Wenn Sie sich nicht so ängstlich an solche tyranni-sierende, den eigenen Geschmack verderbende Vor-schriften hielten, könnten Sie noch viel mehr aus sich machen. Lassen Sie sich vom Meister Maßlo bestätigen, wie viel feidbarer Ihnen ein leicht entblöhter, von Spitzen umgabener Hals sein würde, als diese steife, welke Köhre.“

„In der auch Ihr edler Hals steht“, entgegnete Elisabeth.

„Na, ja, ich habe auch keine Schönheit zu ver-erden“, meinte er behaglich.

Jetzt erhob sich eine Debatte über Freihals oder Stehfragen.

Auch Fred Voimann trat heran, so daß Elisa-beths Platz nun von vier Herren umlagert war.

Marlas Augen ruhten nachdenklich auf der letzten Gruppe.

„Was finden sie nur alle an ihr?“ dachte sie. „Ist nicht nicht schön, als sie?“

Sie grübelte vor sich hin. Unklar, nichts Be-stimmtes.

Nach jagte die Stimme in ihrer Brust ihr nicht, ob dies schlanke, kühle Geschöpf, das ihre Schwester war, bestimmt schien, das Glück aus ihrem Leben zu ziehen. Noch zwang sie nichts Greifbares, Be-stehendes, sich mit Kraft und Tatkraft zu wappnen, ihr Antlitz mutig einem Unglück zuzuwenden. Nur eine geheimnisvolle Lurke lagte an ihr, beinahe etwas Wehliges, dessen sie sich schämte und das sie elend und anfänger machte, wie vor einem Feind im Hinters-halt.

Ihr war, als würde etwas neben, hinter ihr — Gegenwart, die endlose Geschichten raunte, Geschichten voll schwerer, unbeschreiblicher Traurigkeit.

Warm und schwül drückte die Luft des Juniabends — sie hatte ein Gefühl, als müsse sie sich umsehen — und doch brannten ihre Blicke auf Elisabeths Antlitz.

Es sah stolz und weiß und ruhig aus — wie immer.

Die Haltung des graziosen Körpers war beherrscht, zurückweisend wie immer.

Doch Annar sah sie da — wie konnte sie anders, aber Maria hatte heute den Eindruck, der fast lebend bei Elisabeths erstem Antlitz überkam, in dieser Annar, gerade wie sie zurückweisend war, lag etwas Kofettes.

Elisabeth sah immer diesjagend aus, auch wenn sie schwieg, sie bezauberte immer, auch wenn ihre Ant-worten voll von einem Sarkasmus waren, den man schon Unhöflichkeit nennen konnte. Und trotzdem das Aussehen in jedem Mannesauge, wenn es Elisa-beth erblickte, dies unverbroffene Bemühen, ein freunds-chaftes Wort, ein Lächeln hervorzuholen, dieser brenn-ende Eifer, werdend, dienlich in ihrer Nähe zu sein.

„Was macht sie nur so verführerisch?“ fragte sich

dem noch zu entscheiden, ob gestellt werden muß.

Erdmannsdorf. (Groß-Racht) brante hier die Herr-mannsdorf gehörige und von der gepachtete Ringofen-Zie-met Brandstiftung.

Glückfeld i. B. (Wehrtel) hiesigen Geschäft in Stellung namens Turt Emil Jadel, Zwidau geboren, hat sich von 2400 Mark zu Schulden das Geld nach und nach in und ist seit dem 25. dieses

Merzdorf. (Durch ruck-tag abend nach 7 Uhr in Feuer. Es brannte das groß-gebäude des Herrn Gutsbevollständig nieder, wobei verschiedene Inventar dem Opfer fiel. Die Feuerwehrgesellschaft kämpfte, doch gelang zu erhalten. Auch wurde dank des tatkräftigen Vorge-hens dem Uebergreifen der Flan-gauer Wehr erhielt die erste, Wöschramie. Der Kasamit-triist ihn immerhin großer Wohnerzahl ist in begreifbar innerhalb drei Monaten Wohnhausbrände zu verzei

Scher. (Zerentungen.) Ministeriums wurden der arifenen Laurentiuskirche, akademischen Rates ein M-festung“ von dem Dresdene im Werte von 7000 Mark, hielt die Kirche ebenfalls von eine weitere Zubehörunge von Handlung des Modentur-follen.

Seipzig. (Einverteilung) Ansohanpimamschaft Verp-berkung der Vororte M-Probsteida, Tötig und D

Seitzel- und Raus-in Müssen

Bei der gestern im Gasth-

1 Staats-Red. Johann-

Med. Kurt Schwabe, hier. 1 b-

Preisdiplom: Reinhard H-

Neudorf; Paul Reo, Neudorf-

Zuführungspreis: Emil Leid-

croffen; Hans Klaus, Müssen-

Callberg; Alb. Haupt, Callber-

Bruno Barthel, Müssen St.

Heinrich Edhardt, hier; Paul A-

1. Preis: Emil Leichenting-

dorf; Bruno Seidler, Neudorf-

Emil Leichenting, hier; Bruno-

Kurt Schwabe, hier; Heinrich-

Neudorf.

II. Preis: Emil Günther-

Jwidau; Reinhardt Rudolf, hier-

Geiger, Müssen St. Nicias; Pa-

Emil Unger, hier; Albin Kurid-

Bernsdorf; Herm. Thiele, Emil-

Bernsdorf; Rich. Hellmann, St.-

burg; Otto Schubert, Callberg;

Alb. Haupt, Callberg; Joha-

Leichenting hier; Kurt Schwab-

Marie. „Ist es die Phantasi-

dicken verflochtenen und so-

fragenden Wesen Dinge. Ei-

vielleicht gar nicht da sind

Sie sann und grübelte, u-